

Zb  
7020





Ar 334, 17. Bey dem seeligen Ableben  
d e s

V, 728.

Hochedlen Groß- und Vorachtbaren

H E R R N

Joh. Gottlob Höckners

Sr. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen wohlbestalt  
gewesenen Trank- und Amts Steuer- Einnehmers auch  
treu verdient gewesenen regierenden Bürgermeisters allhier

welches am 20sten April 1777. allhier erfolgte  
wolte

der tiefgebeugten Frau Wittibe  
und vornehmen Höcknerischen auch Liebischen  
Häusern

se in  
wahres Beyleid bezeigen  
und zugleich kürzlich

von dem Ursprung der Heiligsprechung

handeln  
ein

d i e s e n H ä u s e r n  
verbundenster Diener

S a m u e l R e i c h e l

Advoc. Immatr. der lat. Gesellsch. zu Jena Ehren Mitglied  
und Stadtschreiber zu Stollberg.

Chemnitz,  
gedruckt bey Carl Friedrich Gebhard.



Das Gedächtniß des Gerechten  
bleibet in Segen.

---

---

Prov. X, 7.

---

---



Kurze Abhandlung  
v o n  
Dem Ursprunge der Heiligsprechung.

---

**M**ein Freund, mein theurer, mein wahrer Freund,  
o herber Schmerz! ist eine Leiche. Er liegt unbeseelt!  
Seine Seele ist aufgehoben zu Gott, wo selbige von  
nun an in unzerstörter Freude lebet. Ja, nur zu früh. Zu  
früh ist das Beklagens würdige Ableben eines zärtlichen Ehege-  
nossen, eines liebeichen Vaters der Stadt, eines treuen Sor-  
gers der Bürgere, eines wahren Freundes seiner Bekannten,  
eines misleydigen Freundes derer Armen und Nothleiden-  
den

den erfolget. Welcher Schmerz umgiebet mich, wenn ich die angenehmen Stunden seines freundschaftlichen Umganges betrachte, und an selbige zurück denke! Wie wurden diese Stunden angewendet? Zielte die Unterhaltung nicht auf die väterliche Sorge hiesiger Bürgere, welche bey den betrübten Zeiten der Vorwurf der Vorsorge waren. Wie väterlich war er bedacht, seine ihm anvertrauete Pürgerschaft aus der Schuldenlast zureifen! Was hat er derselben zum Besten bereits gethan! und wie eifrig war Er besorgt derselben Bestes noch zubefördern. Gerechte Thränen fliessen.

Ich bleibe bey dem Grabe meines nunmehr himmlischen meines Gott immer lobenden meines auf seinen einzigen Erldser sterbenden Freundes stehen. Er schloß seinen Erldser fest in sein Herz und rufte

Dich laß ich nicht, dabey solls bleiben  
 Und führest Du mich auch ins finstre Grab:  
 Ich will mich ewig Dir verschreiben;  
 Durchs Todesthal bist Du mein Wanderstab  
 Nur nach in Noth und Tod, zulezt wirds gut;  
 Und fragt jemand, wie so? durch Christi Blut.

Betäubt von harten Schmerz betäubt erblicke ich, die über den allzufrühen Ableben ihres zärtlichen Ehegattens in Thränen fließende Frau Wittibe, welche dieser schmerzliche Todesfall in die äußerste Betrübniß gesetzt. Die zwey Lieblinge ihres liebevollen Vaters vergießen gerechte Thränen bey dem erblasseten Leichnam ihres sorgenden Vaters. Voll von stillen und die Seele angreifenden Schmerz sehe ich die beste Frau Schwiegermamma, welche bey ihren hohen Alter, in dem freundschaftlichsten Umgange ihres geliebten Herrn Schwiegersohnes wahren Trost empfand. Was soll ich mir von einem Bruder, welcher in seiner Vaterstadt unvergessen bleibt, bey dieser Schmerz vollen Post vorstellen? Er wird über

über diesen Verlust seines Bruders seines geliebten Bruders nebst  
seinem vornehmen Hause untröstlich seyn. Die nahen vorneh-  
men Anverwandten werden heisse Zähren fließen lassen, sich aber auch,  
wenn Sie inésgesamt das schöne Ende unsers nunmehr vor Gott  
prangenden, triumphirenden, Freundes hören, den Tod dieses  
Gerechten zu sterben wünschen. Wie seufzen, wie ächzen alle  
Freunde, welche heisse Thränen rollen über die Wangen der von  
ihren Haupte verlassenen Bürgere. Ein jeder wünschet dem  
Wohlseligen ein Denkmahl zu stiften.

Nun wollen wir Ihm auch ein stetes Denkmahl bauen  
Und zeigen künftig selbst vor jenem Richter an

Was Er vor uns gethan.

Wir hoffen Ihn entzückt in jenem Glanz zu schauen  
Des Er so würdig war. Selbst in den Ewigkeiten  
Wollen wir Seine Treu Sein lob ausbreiten.

Ich selbst will nach der dem Wohlseligen schuldigen Pflicht,  
welche zwar vor diesesmahl zu erfüllen, mir äußerst schwer fällt,  
meinem seligen Freunde ein Denkmahl setzen, hoffe auch, daß  
es von der tiefgebeugten Frau Wittibe und hohen Anverwandten  
nicht ungeneigt werde aufgenommen werden. Ich glaube, es  
werde nicht unschicklich seyn, wan ich kürzlich

## den Ursprung der Heiligprechung

den Vorwurf meiner, mir von allen Wortgepränge vorgefekten,  
Handlung seyn lasse. Es ist eine bekannte Sache, daß schon in  
dem grauen Alterthum Helden und andere Verdienstvolle Per-  
sonen unter die Götter, und nach abgeworfenen Heydenthum  
bey den Papiisten unter die Heiligen versetzt wurden. Diesen,  
dem gütigsten und vollkommensten Wesen, dem alleinigen Be-  
herrscher Himmels und der Erden ganz entgegen laufenden Ge-  
brauch,

):( 3

brauch, hat der Hauptfeind der Menschen eingeführet. Er suchte gleich Anfangs die Sterblichen dahin zuwerleiten, Gott gänzlich zu läugnen, da er als ein arglistiger Feind wohl einsah, daß Gott schon durch die Vernunft erkannt würde. Dieses sahen viele Heyden, ein Seneca ein Cicero und andere zwar ein, und haben uns in ihren Schriften deutliche Spuren hinterlassen, allein, wie und auf was Art und Weise Gott, der große Gott verehret, und sein heiliger Name verherrlicht werden solle, solches lehret uns nur die von Gott beschehene Offenbarung. Die heilige Schrift muß die alleinige Richtschnur seyn. Diese weiß weder von Göttern noch sogenannten Heiligen etwas, vielmehr wird die Abgötterey und Verehrung der Heiligen in solcher ausdrücklich unterfaget. Betrachte ich die alten Philosophen; so finde daß selbige wegen ihrer verschiedenen Meynungen von Gott und dessen Daseyn nicht wußten, was sie glauben solten, und dahero kame es wegen Mangel der gehörigen Begriffe, daß sie auf die Gedanken kamen, es sey gar kein Gott. Protagoras zweifelt an Gott und dessen Daseyn. Plato, wenn er von Gott redet, schwanket. Diagoras und andere läugnen Gott gar. Diese Philosophen verführten die neuern, unter welchen Doland, Spinoza, Law, die größten Atheisten sind.

Da nun viele Sterbliche einsahen, wie nichts abscheulichers gedacht werden könne, als sich und alle Geschöpfe ohne Schöpfer zudenken; so verfielen solche auf andere Abwege. Sie bedienten sich der Vernunft nicht in den gehörigen Schranken, welche derselben bey ordentlichen Nachdenken besonders bey Erklärung der heiligen Schrift gesetzt werden müssen. Sie gebrachten auch nicht die heilige göttliche Offenbarung nach der Vorschrift, welche Gott selbst geordnet. Aus dieser Unordnung entstand der Götzendienst. (Idololatria) Das graueste Alterthum weiß uns zu lehren, daß verschiedene Sterbliche die Sonne, den Mond, die Erde, und andere Geschöpfe göttlich vereh-

verehret. Endlich stengen die alten Heyden an, die Seelen der verstorbenen Menschen unter die Götter zu setzen. \*)

Nun entsteht die Frage, woher es gekommen, daß man die Seelen derer, welche sich besonders in ihren Leben hervor gethan, unter die Götter versetzt habe? Viele sahen ein, daß die Seelen der Menschen nicht untergehen solten, wußten aber nicht, was mit den Seelen nach den Todte, weil sie etwas von der Auferstehung nicht wußten, vorgehen sollte. Sie geriethen daher auf die einfältigen Gedanken, die Seele derer abgeschiedenen Menschen wandere herum, bezdge gelegentlich wiederum einen Körper, und, nachdem sich einer bey seinen Leben verhalten, entweder einen menschlichen oder thierischen, daher auch viele das Fleischessen verbotthen. Dieser Aberglaube, welcher jedes mal die Unwissenheit zur Gefährdin hat, wurde durch letztere mehr und mehr befördert. Die Großen in den damaligen von Aberglauben und Unwissenheit beherrschten Zeiten suchten sich bey den Geringern besondere Ehre zu erwerben, und trieben ihre Ehrbegierde so weit, daß ihnen ofte bey ihren Lebzeiten die Verehrung, welche denen damaligen Göttern (Consecratis, Indigitibus) nach den herrschenden Aberglauben und Unwissenheit ge-  
bühren sollte, erwiesen werden mußte, mithin wurde schon damals durch den Hochmuth derer Großen, durch die Schmeicheley derer, welche den Großen dienten, und durch den Aberglauben und Unwissenheit derer Geringern der wahre Gottesdienst verdrängt. Ich will nunmehr jede Ursache selbst kürzlich beybringen, und hernach ein klein Gebäude sicher stellen. Die erste Ursache war der Aberglaube, welchen sie unter ihre Götter setzen sollen. Den Aberglauben selbst gebahr die Furcht, welche denen Sterblichen mehr und mehr von denenjenigen eingejagt wurde,

\*) Wir finden bey den alten Schriftstellern Deos indigetes und Indigationem. Nun wolten die Papiſten mit den Heyden nicht einerley behaupten, behielten daher die Sache selbst bey, und änderten nur die Nahmen. Erstere nannten sie canonisatos und den Actum selbst canonisationem, welches die alten Römer Consecrationem, die Griechen *Ἄποθέωσις* nenneten.

de, welche den Gottesdienst verrichteten. Man erfand sich Bilder, welche die Verstorbenen vorstellten.

Man formte sich Bilder in Wachß, und bey den sogenannten Simulacris wurden die Todten nicht beweint, sondern verehrt. \*) Dieser Aberglaube nahm mit denen Zeiten immer mehr und mehr zu, dergestalt, daß besonders in denen mitlern Zeiten, wo die Regierung in geist- und weltlichen Standt, denen damaligen Geistlichen, welche über Wissenschaften sich zubeklagen keine Ursache hatten, meistens überlassen wurde, wegen der damaligen herrschenden Unwissenheit, solcher auf das höchste stieg.

Der gemeine Mann wurde in seiner Einfalt immer mehr und mehr bestärkt. Diejenigen nun, welche mächtig und etwas zu sagen, sich berühmt gemacht, und sich der Nachwelt zeigen wolten, waren Ehrgeizig genug, ihren Ursprung von denen Göttern abzuleiten, und vergaßen, daß sie sterblich wären. Sie verlangten von den gemeinen Volke göttliche Ehre. Der Ehrgeiz war also die andere Ursache.

Der Kayser Calligula ließ sich zuerst die Füße küssen, welche Verehrung denen Römern äußerst verhasst war. \*\*) Maximinus Iunior ließ sich recht zärtlich die Füße, besonders die Knie küssen. Domitianus ließ sich damit nicht begnügen, sondern forderte so gar, als ein Gott verehret zu seyn. \*\*\*) Diese Ceremonie die Füße zu küssen gefiel dem römischen Stuhl zu Rom, und wurde eingeführet, daß derjenige, welche den heiligen Stuhl zu

\*) Apuleius, Lactantius bringen davon viele Exempel bey. Die Alten nennen das Andenken derer abwesenden und verstorbenen Freunde, deren Bilder mehrentheils in Wachß pouffret waren, Solatium. Daher kame es, daß was memoriae und solatii causa eingeführet, als heilig verehret wurde.

\*\*) Arrianus L. III. 26. nennet diesen ritum osculandi pedes *ὑπερβολὴν τυραννίδος*. vid. Illustriss. Ioh. Gottl. Boehmii elegantiss. diss. de pedum deoscalatione Imperatoribus Rom. quondam praefita. Lips. 1757.

\*\*\*) vid. Aurel. Vict. de Caesar. c. XI. ibi. quippe qui se dominum, Deumque dici coegerit.

zu Rom bestiegen, heilige Füße geküßet werden mußten \*) Gregorius VII. verordnete so gar in seinen Dictatibus, daß nur Fürsten und regierende Herren, dieses Glück genießen solten.

Der Ehrgeiß und Hochmuth erhielt einen nicht geringen Zuwachß durch die Schmeicheley als die dritte Ursache. Man suchte zu schmeicheln und beförderte den Hochmuth derer Großen durch Gemähde und Statuen, welche selbigen gesetzt und besonders verehret wurden, um deren Andenken zu erhalten. Ich könnte hierbey viele Exempel anführen, wenn ich den Ammianum Marcellinum, Vossium und andere ausschreiben wolte. Ich muß zu meinem Endzweck eilen, da ich ohnehin bey der mir vorgesehnen Kürze wieder alles Verhoffen, ins weiltläufige gerathen. Ich komme auf die vierte und letzte Ursache, welche die Einfalt und Unwissenheit war. Diese machten sich die Großen zu Nuzen, und ihre List war vermindgend, solche darinne zu erhalten, wodurch sie so viel erhielten, daß sie wenig Aufruhr und Tumult zu befahren hatten. Sollte noch die fünfte Ursache hinzugesetzt werden, so würde es der Geiß seyn. Wie die Heyden ihre gemachten Götter verehret, so verehren die Papisten ihre canonisirten Apostel und Heilige, deren eine so große Anzahl ist, daß sie öfters selbst anzugeben nicht in Stande sind, wer dieser oder jene Heilige gewesen, wie solches der berühmte Professor Burscher in Leipzig aus unlängbaren Schriften päbstlicher Schriftsteller deutlich erwiesen. \*\*) Baronius der große Verfechter der römischen Kirche hat besonders wegen der vielen Heiligen der Wahrheit zu Liebe vieles der römischen Kirche entgegen entdeckt. Unser allertheuerster Heyland soll so gar vom Kayser Tiberius canonisiret worden seyn. Tiberius welcher die großen und wichtigen Wunderwerke Christi gehöret, habe daher verordnet, daß Er unter die Götter genommen und verehret werden solle, wie solches Tertullian und Eusebius behauptet, Basnage aber als eine Fabel wiederleget. Die Heiligen als Vorbitter bey Gott anzurufen ist erst  
):( ):( in

\*) vid. perrarus libellus Ios. Stephani de deosculatione pedum Romani Pontificis. Rom. 1758. 8. ab Illustr. Boehmio in. cit. diff. ad §. 11. n. 7. citatus.

\*\*) vid. Johann Friedrich Burschers zusammen gedruckte Predigten Leipzig, 1767. wo es die letztere so am Reformationstest Lutheri 1766 gehalten worden.

in vierten Jahrhundert eingeführet. Die Heiligspredung selbst konnte vor dem elften Jahrhundert von denen regierenden Fürsten durch die Bischöffe geschehen, allein um gedachte Zeit scheint es aufgekommen zu seyn, daß die Päbste sich derselben alleine angemaaßet. Was wird aber erfordert, wenn einer unter die Heiligen versetzt werden will? Diese Frage will ich noch kürzlich beantworten. Er muß 1) Wunder gethan und 2) ein besonder frommes Leben geführet haben\*). Es wird daher eine genaue Untersuchung angestellt, wegen den Wundern und frommen Leben Beweis geführet, und hierauf in dem Consistorio wegen der Canonisation erkannt. Es werden besondere Versammlungen (Congregationes) angestellt. Daher kömmt es, daß bey denen Päpisten die Eyde zugleich auf die Heiligen gerichtet werden,\*\*) daß kein Tempel und Altar ohne Reliquien eines Heiligen kann eingeweyhet werden, daß derjenige so eine Reliquie stiehlet, an Leib und Leben gestrafet wird, daß derjenige eine Gotteslästerung begehret, so einen Heiligen fluchet, oder verachtet. Ich lege nunmehr die Feder, weil ich nach dem mir vorgesezten Ziel, meinen Endzweck erreicht, nieder. Ich verlasse die Götter der Heyden, und die Heiligen der Catholicken. Wie vergnügt können wir seyn, da ein jeder unter uns mit Paullo (II. ad Timotheum 1, 12.) sagen

\*) Ich besitze selbst des S. Bennonis Canonisation. Es ist betitult: Gewiß und approbirte Historia von S. Bennonis, etwo Bischoffen zu Meissen Leben und Wunderzeichen, so er vor und nach seinen seligen Absterben an mancherley orten, durch die Gnad Gottes gewürket auch sein Canonisation und Fest betreffent. München 1604. 4to.

\*\*) Es war sonsten im Pabstthum an etlichen Orten der Gebrauch, daß wenn jemand einen Eyd hat ablegen sollen, derselbe etliche Körper der Heiligen verschaffen, sich so dann vor Gerichte Darfuß ausziehen, die Heiligen auf den Schindanger tragen, selbige auf ein seiden Tuch legend und bey einem brennenden Wachslichte kniend den Eyd ablegen mußte. Zuweilen wurden heym Schwören die Heiligen in Schooß geleyet, davon findet sich in einem sehr alten Codice picturato in der Bibliothek zu Dresden ein Gemählde, welches in Kupfer gestochen sich bey Gottlob Aug. Vinolds inaug. Diss. sub Praesidio Gustav. Henr. Mylii de Purgatione Saxonica Lipsi. 1758. befindet. Von diesem Gebrauch zu schwören sind die Sprüchwörter: Ich will dir nicht bey allen Heiligen schwören; ich will dir nicht alle Heilige hertragen; zu erklären.

gen kann: Ich weiß an welchen ich glaube: Dieses wußte auch der Wohlseelige. Er zeigte in seinen ganzen Leben, vorzüglich bey seinem Hingange aus dieser irdischen Welt die Größe seines Glaubens. Er riß sich von allen Irdischen loß, beschäftigte sich bloß mit göttlichen Gedanken, und mit diesen verließ er diese irdische Welt. Er wußte, daß Ihme etwas kostbares aufgehoben. Dieses hat der Wohlseelige gefunden. Welche unaussprechliche Freude muß derjenige haben, der wie unser Wohlseeliger stirbt! Welch Vergnügen bey Gott zu seyn, Gott zu loben, Gott zu preisen, seinen großen Erlöser zu schauen.

Es sey erlaubt, bey unsern seeligen Freunde einige Augenblicke stehen zu bleiben. Ist wohl jemand, der die rühmliche, die unvergeßliche, die, von allen Eigennuß weit entfernte, Sorgfalt unsers wohlseeligen Herrn Bürgermeisters nicht wissen sollte! Hat Er nicht bey seiner rühmlich geführten Regierung allenthalben gezeigt, daß Er der würdigste Sohn seiner wohlseeligen Vorfahren, welche seit Jahrhunderten hiesige Stadt löblich regieret, gewesen. Was hat hiesige Stadt denen Höckneren zu verdanken? Wie treulich, wie väterlich, wie uneigennüßig sorgte das Haupt der Stadt. Er liebte seine Untergebene, und hatte das Vergnügen wieder geliebt zu werden. Es suchte der Wohlseelige keine eitle Ehre. Seine wahre Absicht zielte bloß auf die Ehre Gottes. Seine rechtschaffene, seine großmüthige Seele empfand wahres Vergnügen, wenn seine auf die Ehre Gottes, auf die Verherrlichung Seines heiligsten Namens abzielende Absichten, von den gehof-ten Erfolg bekrönt wurden. Dieser großmüthige, dieser redliche, dieser rechtschaffene und wohlmeynende Freund hat uns insgesamt verwaist verlassen. Ueberall stehen Thränende. Die hinterlassene Frau Wittibe weinet gerechte Thränen, und empfindet Schmerz, der sinkend machet.

Sie würden untröstlich seyn, wenn Sie nicht nach unserer allerheiligsten Religion überzeugt wären, daß Gott, Gott des Trostes und der Barmherzigkeit die Betrübten erquickte, die Niedergeschlagene wiederum aufrichtete.

Es ruhe der Segen dieses redlichen, dieses wohlmeynenden, dieses sorgenden Freundes auf dessen hinterlassenen tiefgebeugten Frau Wittibe, Jungfer Tochter und Herrn Sohne. Der allein Segensreiche Gott erhalte, schütze decke des Wohlseeligen Nachkommenschaft, und lasse das vornehme Höcknerische Haus, wie dort Obed Edoms Haus beständig geseegnet seyn! Wende Gott, Du Gott des Trostes, fernerhin alle traurige Zufälle von diesem Hause gnädig ab, und lasse solches grünen und wachsen! GOTT, unerforschlich großer GOTT, erquicke sämtlich tief Gebeugte, breite Deine Gnaden Flügel über die hinterlassene von herben Schmerz betäubte Frau Wittibe, über die wegen diesen großen Verlust außerst gerührten vor Traurigkeit niedergeschlagene Liebenswürdige Kinder, über den untröstlichen Herrn Bruder und dessen vornehme Haus, über die vor Jammer gebeugte Frau Schwiegermutter vornehme Liebische Haus und sämtliche gerührte, und an solchen Schmerzhaften Verlust Theilnehmende vornehme Anverwande! Tröste Sie insgesamt mit Deinem unendlichen Troste, kröne Sie mit unaufhörlicher Glückseligkeit, und wende alle betrübte Trauerfälle nach Deiner unendlichen Gnade ab!

HAVE. HAVE  
 IOHANNES. GOTTLOB. HOECKNERE.  
 FELICISSIME. VIR  
 SANCTISSIMA. ANIMA  
 VALE. VALE  
 AETERNOM  
 BENE QVI LEGIS. PRECARE.

---

Stollberg, am 23sten April 1777.

Z6 7020 QK

ULB Halle  
006 762 468

3

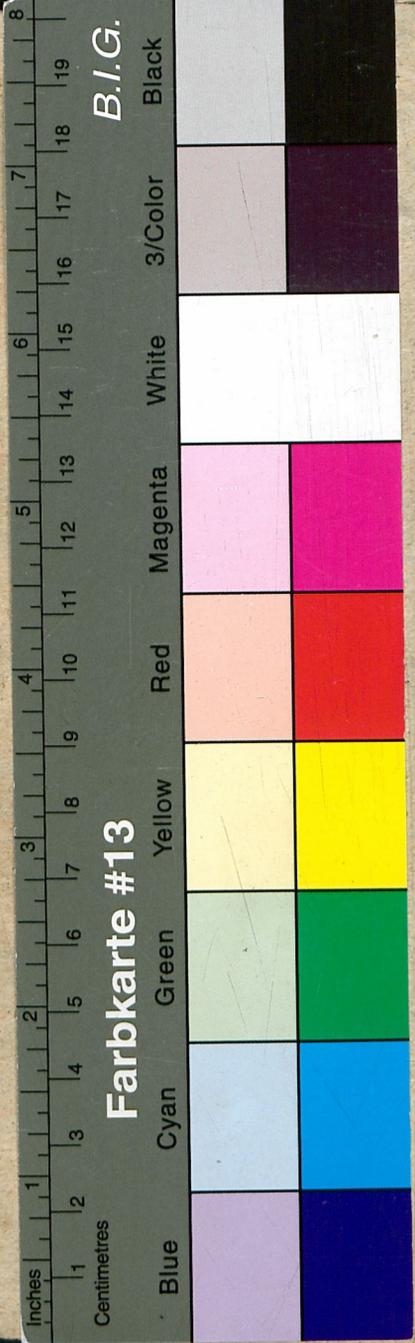


VD 78

M.C.







B.I.G.

Farbkarte #13

nr 334, 17

V, 728.

Bei dem seligen Ableben  
des  
Hochedlen Groß- und Vorachtbaren  
H E R R N

**Joh. Gottlob Höckners**

Sr. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen wohlbestalt  
gewesenen Frank- und Amts Steuer- Einnehmers auch  
treu verdient gewesenen regierenden Bürgermeisters allhier

welches am 20sten April 1777. allhier erfolgte  
wolte

der tiefgebeugten Frau Wittibe  
und vornehmen Höcknerischen auch Liebischen  
Häusern

sein  
wahres Beyleid bezeigen  
und zugleich kürzlich

von dem Ursprung der Heiligsprechung

handeln  
ein  
diesen Häusern  
verbundenster Diener

**Samuel Reichel**  
Advoc. Inmatr. der lat. Gesellsch. zu Jena Ehren Mitglied  
und Stadtschreiber zu Stollberg.

Chemnitz,  
gedruckt bey Carl Friedrich Gebhard.

